

Dr. Martha Tonsern

Büro des Botschafters

**Vertretung des Staates Palästina in Österreich, Slowenien und Kroatien und
ständige Beobachtermission des Staates Palästina bei der UN und den
internationalen Organisationen in Wien**

Aussendung A64/2025, sechs übersetzte Beiträge, 2.10.2025

Inhaltsverzeichnis

Zitate aus den Beiträgen.....	1
Einleitung.....	5
„Es ist ein Krieg gegen Kinder.“ Rede von Dr. Thaer Ahmad bei einer Veranstaltung im Rahmen der UN-Generalversammlung in New York.....	7
Abdel Qader Sabbah und Sharif Abdel Kouddous „Mit jeder Stunde wächst die Gefahr“: Ein Bericht aus dem Al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt.....	10
Lee Mordechai und Liat Kozm Kollaborieren oder gehen: Israels grausames Ultimatum an humanitäre Organisationen im Gazastreifen.....	14
George Monbiot Israels Ökozid in Gaza sendet folgende Botschaft: Selbst wenn wir keine Bomben mehr abwerfen, so könnt ihr hier nicht überleben.....	19
Nir Hasson Immer mehr Beweise zeigen: Die meisten Todesopfer des Gaza-Kriegs sind Zivilist*innen.....	22
Arwa Damon, Das Schweigen über Gaza.....	26
Lesehinweise:.....	29

Zitate aus den Beiträgen

„Wir haben den Holocaust nicht gestoppt. Wir haben den Völkermord in Ruanda nicht gestoppt. Wir haben den Völkermord in Srebrenica nicht gestoppt. Wir müssen den Völkermord in Gaza stoppen. Es gibt keine Ausreden mehr. Keine.“

Nataša Pirc Musar, Präsidentin von Slowenien, in ihrer Rede auf der 80. Generalversammlung der Vereinten Nationen, 25. September 2025

*„Als jüdische Fachleute in den Bereichen Medizin, öffentliche Gesundheit und verwandten Gebieten können wir angesichts des Völkermords, den der Staat Israel an den Palästinenser*innen in Gaza verübt, nicht schweigen. Unsere Tradition und Ausbildung verpflichten uns zur Verteidigung des Lebens und der Würde. Zu viele unserer Kolleg*innen und Institutionen haben sich noch nicht zu Wort gemeldet, während eine ganze Bevölkerung, die Hälfte davon Kinder, ausgehungert, bombardiert, medizinisch unterversorgt und vertrieben wurde. Schweigen bedeutet Mittäterschaft.“*

Aus einem offenen Brief von jüdischen Ärzt*innen und medizinische Fachkräften weltweit, den bisher über 900 Personen unterschrieben haben, 21. September 2025

*„Die unerbittliche israelische Offensive in Gaza-Stadt hat Ärzte ohne Grenzen (MSF) aufgrund der sich rapide verschlechternden Sicherheitslage dazu gezwungen, lebenswichtige medizinische Aktivitäten in der Region auszusetzen. Zu der Situation gehören anhaltende Luftangriffe und vorrückende Panzer, die weniger als einen Kilometer von unseren Gesundheitseinrichtungen entfernt sind. Die eskalierenden Angriffe der israelischen Streitkräfte haben ein inakzeptables Risiko für unsere Mitarbeiter*innen geschaffen und uns dazu gezwungen, lebensrettende medizinische Aktivitäten auszusetzen.*

„Wir hatten keine andere Wahl, als unsere Aktivitäten einzustellen, da unsere Kliniken von israelischen Streitkräften umzingelt sind“, sagt Jacob Granger, MSF-Notfallkoordinator in Gaza. „Das ist das Letzte, was wir wollten, denn die Not in Gaza-Stadt ist enorm. Die am stärksten gefährdeten Menschen – Säuglinge in der Neugeborenenpflege, Schwerverletzte und Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten – können sich nicht fortbewegen und sind in größter Gefahr.“ Während viele Menschen aufgrund von Evakuierungsbefehlen in den Süden geflohen sind, befinden sich immer noch Hunderttausende Menschen in Gaza-Stadt, die nicht weggehen können und keine andere Wahl haben, als zu bleiben.“

Statement von Ärzte ohne Grenzen, 26. September 2025

„Das ist... das ist einfach alles völlig außer Kontrolle. Ich bin hier im Krankenhaus, und im ersten Zimmer, in dem ich bin, liegen vier Kinder, vier Kinder, die alle von Quadcoptern getroffen wurden, vier Kinder. Und dann sind wir in eine provisorischen Intensivstation, einer provisorischen Intensivstation, weil es so viele Kinder gibt. Ich saß bei diesem kleinen Mädchen, Aya, die fünf Jahre alt ist, und sie starb vor meinen Augen. Dann ist da noch dieses kleine Mädchen, Sham, das gerade hierher gebracht wurde. Sham wurde gerade hierher gebracht. Sie wurde unter den Trümmern hervorgezogen, aber sie können ihre Mutter nicht finden und ihre Schwester wurde getötet. Und dann ist da noch dieser kleine Junge, Baraa. Baraa hat Granatsplitter im Hals. Ich kann Baraas Füße fühlen. Seine Füße sind kalt, er ist in einem kritischen Zustand. Genauso wie ein kleiner Junge, der hier auf dem Boden lag und angeschossen wurde. Er lag fünf Stunden lang in seinem eigenen Blut im Flur. Als die Ärzte endlich einen Platz für ihn auf einem Bett gefunden hatten, sobald er den Flur verlassen hatte, kam ein anderes Kind, ein weiteres verletztes Kind, auf den Boden. Und dieser kleine Junge, der blutete, seine Mutter schrie. Sie schrie: „Wer auf der Welt lässt so etwas zu?“ Sie fragte und fragte, immer und immer wieder. „Wer auf der Welt lässt so etwas zu?““

James Elder, UNICEF-Sprecher, befindet sich erneut in Gaza und berichtet – sichtlich erschüttert und nach Worte ringend – aus dem Al Aqsa Krankenhaus, 26. September 2025

„Die Kinder in Gaza hören täglich Bomben und das Surren von Drohnen. Sie können nie entspannen und werden konstant daran erinnert, dass sie in Lebensgefahr sind. Sie geraten in den Überlebensmodus. Wenn dieser Zustand zu lange anhält, kann das die Gehirnentwicklung stören, besonders bei Kindern, deren Gehirn noch wächst. Sie setzen so viel Energie fürs Überleben ein, dass Bereiche wie der präfrontale Cortex nicht richtig reifen. Später fällt es ihnen dann schwer, zu planen, Gefühle zu kontrollieren, sich zu konzentrieren oder zu erinnern. Das sind Schäden, die sich bei vielen Kindern nie wieder reparieren lassen. (...) Absolut alle Menschen in Gaza sind traumatisiert. Momentan sind sie nur damit beschäftigt zu überleben, da können sie keine Gefühle zulassen. Kommt irgendwann Frieden, wird es einen massiven psychologischen Kollaps geben, dann werden der ganze Schmerz und die Trauer an die Oberfläche treten. Ich mache mir große Sorgen, wie man so eine Gesellschaft wieder aufbauen soll. Es wird letztlich darauf ankommen, wie viele Ressourcen die Welt hineinstecken will, um Heilung überhaupt möglich zu machen. Und ich glaube, wir müssen dazu neue Kapitel in unsere Traumata-Lehrbücher schreiben, denn so etwas wie in Gaza hat die Welt noch nicht gesehen.“

Katrin Glatz-Brubakk, norwegisch-deutsche Kinderpsychologin, die mehrmals mit Ärzten ohne Grenzen in Gaza im Einsatz war, im Interview mit Der Standard, 29. September 2025

„Heute kam sie. Blass. Zitternd. Eine junge Frau, nicht älter als fünfundzwanzig, die ihren Sohn, ihr letztes Stückchen Hoffnung, in den Armen hielt. Der Junge war schlaff, seine kleinen Arme hingen herab, als wäre das Leben selbst aus ihnen gewichen. Seine Augen waren zwei tote Sterne. Hinter ihr ging die Großmutter. Eine Großmutter, die schon zu viele begraben hatte. Ihr Gesicht war so verwittert, dass es älter schien als das Land selbst, älter als die Trauer. Die Mutter sprach stockend. „Durchfall. Fünf Tage“, flüsterte sie, als würde sie eine unverzeihliche Sünde benennen. „Aber was mir Angst macht ...“, ihre Stimme brach. „Er isst nicht mehr.“ „Seit wann?“, fragte ich, obwohl ich Angst hatte, es zu erfahren. Ach, diese Stille. Diese Stille war wie eine Glocke, die für die Toten läutete. Sie sah ihre Mutter an, als würde sie um Erlaubnis bitten, sprechen zu dürfen. Dann gestand sie mit einer Art resignierter Verzweiflung: „Schon seit langer Zeit.“ Ich gab ihr Medizin. Eine leere Geste. Eine Lüge, die wir uns selbst erzählen, damit wir nicht zusammenbrechen. Sie ging ohne ein Wort. Aber die Großmutter blieb. Sie kam näher. Jeder Schritt fiel ihr schwer, als würde sie nicht ihren eigenen Körper tragen, sondern den Körper jeder Mutter, die jemals gelebt hat. Sie beugte sich zu mir hinüber und sprach mit der Stimme einer Person, die die Hölle gesehen hat. „Fragen Sie sie nicht“, sagte sie. „Sie kann es nicht sagen. Das Kind hat an dem Tag aufgehört zu essen, als es seinen Vater sterben sah. Es hat das Blut gesehen. Es hat den Körper gesehen. Es hat alles gesehen.“

Sag mir, was geschieht mit dem Geist eines Kindes, wenn sein Vater, vor seinen Augen niedergestreckt wird? Was geschieht, wenn derjenige, der es vor dem Tod schützen sollte, selbst zum Tod wird?"

Dr. Ezzideen Shehab, Arzt in Gaza, 28. September 2025

*„Ich bin Notarzt. Während der drei Monate, die ich in Gaza verbrachte, wurden in unser Krankenhaus unzählige Patient*innen mit schweren Explosionsverletzungen und Verbrennungen eingeliefert, darunter Männer und Frauen, aber vor allem viel zu viele Kinder. Ein Moment, den ich nie vergessen werde, war ein Vater, der neben seinem Sohn kauerte, der auf dem Boden lag, vollständig in Verbände gewickelt, die die ausgedehnten Verbrennungen bedeckten, die niemand überleben kann. Er sprach sanft und beruhigend, er tröstete seinen Sohn und hielt seine eigene Trauer zurück, während er sich der größten Angst aller Eltern stellte: Sich von seinem sterbenden Kind verabschieden zu müssen.“*

Dr. Steve Whiteley, Notarzt aus Kalifornien, war für drei Monate mit Ärzten ohne Grenzen auf medizinischer Hilfsmission in Gaza, 30. September 2025

„Mein Nachbar Ahmad, der am Markt eine Kopfverletzung erlitt, verstarb heute früh. Meine liebsten Nachbarn, drei junge Männer namens Abood, Sari und Ahmad, wurden alle an nur einem einzigen Tag bei drei verschiedenen Angriffen getötet. Ich bin nun am Weg zu Ahmads Familie, um mein Beileid auszusprechen. Vor zwei Tagen, auf dem Weg zum Spital, habe ich der Familie von Sari mein Beileid ausgesprochen. Aber bei Aboods Familie gibt es niemanden mehr, dem ich mein Beileid aussprechen kann – sie wurden alle getötet. Der Himmel über Gaza ist niemals frei von Rauch, ebenso wenig wie er frei ist von aufsteigenden Seelen.“

Dr. Ali Tahrawi, Notfall-Arzt in Gaza, 29. September 2025

„Ich habe Gaza im April 2024 verlassen. Es blieb nicht viel Zeit. Alles war hektisch und voller Tränen. Der schreckliche Gestank der Bombenangriffe hing in der Luft. Es war das erste Mal, dass ich eine Tasche gepackt habe; ich war noch nie zuvor gereist. Außer leichter Kleidung nahm ich nur eine kleine Schachtel mit, in der sich ein vergoldeter Ring befand, den mir meine älteste Nichte zwei Jahre zuvor zum Geburtstag geschenkt hatte, und ein Foto, das ich aus den Trümmern des Hauses meiner Schwester Samar geborgen hatte.

Das Foto zeigt ihre beiden Töchter, meine Nichten Lina und Masa, als Lina 4 Jahre alt war und Masa erst 1 Jahr und 4 Monate. Ich habe das Foto am zweiten Tag des Eid-Festes im Frühjahr 2023 aufgenommen. Ich hatte die Mädchen zu einem Kinderkarneval in Rafah mitgenommen, wo wir spazieren gingen und

Schokoladeneis aßen, Linas Lieblingsspeise. Später ließ ich das Foto ausdrucken und rahmte es als Geschenk für die Mädchen ein.

Meine Schwester und ihre Töchter wurden mir am 23. Oktober 2023 innerhalb eines Augenblicks genommen. Ihr Wohnhaus wurde von einer Rakete getroffen. (...) Die kleinen Körper meiner Nichten wurden zerfetzt. Viele andere Mitglieder ihrer Familie lebten in dem Gebäude – ihre Cousins, ihre Großmutter und ihr Großvater. Sie wurden alle getötet. Monatlang ging ich jeden Tag zu den Trümmern des Gebäudes, um nach ihnen zu suchen. Der Geruch von Blut und Schießpulver stieg aus den Steinen auf. Ich versuchte, alles einzusammeln, was nach ihnen roch. Ich fand zerrissene Kleidungsstücke und die Matratze meiner Nichten, die blutüberströmt und zerfetzt war. Sie war bis ans andere Ende der Straße geschleudert worden. Neunzig Menschen wurden getötet. Ich konnte nicht glauben, dass sie diese Welt verlassen hatten, ich konnte nicht glauben, dass sie nicht mehr existierten. Ich lebe jetzt allein in einem Haus in Kairo. Das Foto meiner Nichten erinnert mich an all das Schöne, das ich in meinem Leben hatte. Ich habe versucht, das inmitten all dieses Chaos, Schmerzes und dieser Angst zu bewahren. Seit dem Tod der Mädchen versuche ich, jeden Abend vor dem Schlafengehen ihre Stimmen und die Stimme meiner Schwester zu hören. Ich sage ihnen „Gute Nacht“, als würden wir zusammen schlafen. Am Morgen spreche ich mit ihnen, als wären sie noch am Leben. Sie werden in meinem Herzen und in meinen Gedanken weiterleben, solange ich lebe. Ihr Foto wird Zeugnis ablegen von ihrer Kindheit, die ihnen genommen wurde. Den Ring, den Lina mir geschenkt hat, trage ich immer. Jedes Mal, wenn ich ihn berühre, habe ich das Gefühl, dass ihre kleinen Finger noch immer meine Hand halten und sie mir sagt, dass sie mich liebt."

Samia Al-Atrash, Schriftstellerin, im Beitrag „I Wanted to Have Something to Give My Daughter From Gaza' - Escaped Palestinian women tell the stories of the few relics they have of home" in The Cut, 4. September 2025

„Es ist ein Krieg gegen Kinder."

Dr. Thaer Ahmad, amerikanischer Arzt, bei seiner Rede im Rahmen einer Veranstaltung der UN-Generalversammlung in New York, 30. September 2025

Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

In der heutigen Aussendung finden Sie sechs übersetzte Beiträge zu verschiedenen Themen.

Im ersten Beitrag finden Sie die Übersetzung einer Rede, die der amerikanische Arzt Dr. Thaer Ahmad im Rahmen einer Veranstaltung der UN-Generalversammlung in New York

gehalten hat. Der Arzt, der in Gaza auf medizinischer Hilfsmission war, spricht darin vor allem über die Kinder von Gaza und bezeichnet Israels Vorgehen im Gazastreifen als einen Krieg gegen Kinder.

Im zweiten Beitrag geht es um die Lage vom Al-Shifa Krankenhaus in Gaza Stadt, die mittlerweile nur noch als katastrophal bezeichnet werden kann. Das israelische Militär führt eine ethnische Säuberungskampagne in Gaza-Stadt durch, mit unerbittlichen Luftangriffen, wiederholten Angriffen auf Gesundheitseinrichtungen und israelischen Panzern und Truppen, die immer tiefer in die Stadt vordringen.

Im dritten Beitrag geht es um den Umgang der israelischen Regierung mit Hilfsorganisationen, die noch versuchen, in Gaza (und Westjordanland) den Menschen zu helfen. Unter dem Deckmantel einer Neuregistrierung versucht die israelische Regierung, alle internationalen Nichtregierungsorganisationen (wie beispielsweise Ärzte ohne Grenzen, Save the Children, Oxfam, Human Rights Watch, Inara, etc.) nicht nur dazu zu zwingen, nicht mehr über die katastrophale Situation der Menschen vor Ort zu berichten, sondern auch sich dem GHF-Modell anzupassen, wodurch Hilfe zu einem Instrument der ethnischen Säuberung wird.

Im vierten Beitrag geht es um den so genannten Ökozid in Gaza. Der Autor George Monbiot schreibt:

„Ein landloses Volk und ein menschenleeres Land: Das scheinen die Ziele der israelischen Regierung in Gaza zu sein. Es gibt zwei Mittel, mit denen diese Ziele erreicht werden sollen. Das erste ist die Massenvernichtung und Vertreibung der Palästinenser*innen. Das zweite ist die Unbewohnbarmachung des Landes. Neben dem Verbrechen des Völkermords vollzieht sich ein weiteres großes Grauen: der Ökozid. (...) Wenn man den Ökozid neben dem Völkermord betrachtet, beginnt man, die Gesamtheit der Versuche des israelischen Staates zu begreifen, sowohl die Palästinenser*innen als auch ihre Heimat zu vernichten.“

Im fünften Beitrag schreibt Nir Hasson erneut über die Zahl der Toten in Gaza - immer mehr Beweise zeigen: Die meisten Todesopfer des Gaza-Kriegs sind Zivilist*innen. Israel bemüht sich mittlerweile nicht einmal mehr, die Zahlen des Gesundheitsministeriums in Gaza anzufechten, aus denen hervorgeht, dass der Anteil der getöteten Zivilist*innen an der Gesamtzahl der Todesopfer in Gaza seit dem 7. Oktober der höchste in einem Krieg des 21. Jahrhunderts ist.

Im sechsten und letzten Beitrag schreibt die ehemalige CNN-Korrespondentin Arwa Damon über Israels Weigerung, ausländische Journalist*innen nach Gaza zu lassen. Mit ihrer Hilfsorganisation INARA war Arwa Damon selbst seit Oktober 2023 vier Mal in Gaza (ehe ihr die erneute Einreise ohne Begründung verweigert wurde). Die ehemalige Journalistin schreibt: „Wenn ausländische Journalist*innen einreisen dürften, würde das, was sie binnen nur weniger Minuten sehen könnten, mit einem Vorschlaghammer nicht nur die Vorurteile gegenüber palästinensischen Journalist*innen, sondern auch die Glaubwürdigkeit des israelischen Narrativs sofort zerschlagen.“

Im Anschluss finden Sie weitere Lesehinweise.

„Es ist ein Krieg gegen Kinder.“
**Rede von Dr. Thaeer Ahmad bei einer Veranstaltung im Rahmen
der UN-Generalversammlung in New York**

30. September 2025

(Originalbeitrag in englischer Sprache: <https://zeteo.com/p/doctor-who-served-in-gaza-reads-the>)

Lassen Sie uns einmal die Gesamtheit dessen betrachten, was sich in den letzten zwei Jahren ereignet hat. Ich möchte mich dabei nicht mit Statistiken befassen. Ich möchte das, was in Palästina geschieht, nicht überintellektualisieren.

Die einzige Möglichkeit, die Realität der Geschehnisse vor Ort zu begreifen und zu verstehen, besteht darin, sie mit den Augen, Erfahrungen und Stimmen der leidenden Palästinenser*innen zu betrachten.

Lassen Sie mich klar sagen: Es wird hier ein Krieg gegen Kinder geführt. Es gibt eine Politik, die darauf abzielt, palästinensischen Kindern die Möglichkeit zu nehmen, sich zu entwickeln, sich zu entfalten, zu wachsen und zu gedeihen.

Jeden Tag sehen wir in Gaza und im Westjordanland, wie der nächsten Generation von Palästinenser*innen ihre Zukunft genommen wird. Wenn sie wie durch ein Wunder überleben, sind sie gequält, verwundet, gefoltert und traumatisiert - und ihrer Eltern, ihrer Lehrer*innen, ihrer Ärzt*innen wie meiner Kollegen, des entführten Dr. Hussam Abu Safiya oder des ermordeten Dr. Thabat Salim, beraubt.

Als Arzt kann ich die Tiefe der Verzweiflung nur anhand von Fällen und Geschichten veranschaulichen, die wir erlebt haben.

Rasha und Ahmed wurden im Abstand von einem Jahr geboren. Rasha war 10, Ahmed war 11. Ihre Mutter hatte einen Dokortitel, und sie hofften, eines Tages in ihre Fußstapfen zu treten.

Am 10. Juni warfen die Israelis zwei Raketen auf ihre Häuser. Man konnte aus den Trümmern bergen. Keine Warnung, keine Evakuierungs- oder Umsiedlungsanordnung. Nur wahllose Bombardierungen.

In diesem Moment beschloss Rasha, schwer traumatisiert, ihr eigenes Testament zu schreiben. Ein palästinensisches Kind, das sein Testament schreibt.

Drei Monate später, am 30. September, traf eine weitere Bombe Rasha und tötete sie. Als ihre Familie sie in eines der Krankenhäuser brachte, legten sie sie und Ahmed auf den kalten Boden – es gab keine Betten mehr. Wie so viele Kinder, die ich gesehen habe, konnte sie nicht einmal in die Leichenhalle gebracht werden. Denn diese war bereits voll.

Ich möchte einen Moment Zeit nehmen, um ihr Testament vorzulesen.

„Mein Wille: Wenn ich getötet werde oder sterbe, weint bitte nicht um mich, denn eure Tränen bereiten mir Schmerzen. Ich hoffe, dass meine Kleidung an Bedürftige weitergegeben wird und mein Schmuck unter Rahaf, Sara, Lana und Betur aufgeteilt werden. Mein monatliches Taschengeld von 50 Schekel: 25 an Rahaf, 25 an Ahmed. Meine Geschichten und Notizbücher an Rahaf. Meine Spielsachen an Betur. Und bitte schimpft nicht mit meinem Bruder Ahmed. Bitte befolgt diese Wünsche.“

Kürzlich sahen wir ein Video von über 1 000 Waisenkindern in Gaza, die ihren Schulabschluss „feierten“ - eine der traurigsten Feierlichkeiten überhaupt. Stellen Sie sich vor, wie diese Kinder in die Menge blickten, in der Hoffnung, ihre Mutter zu sehen, die sie mit ihrem Handy filmt, oder ihren Vater, der sie stolz anlächelt. Stattdessen fanden sie niemanden vor.

Was wird aus diesen Kindern werden? Wer wird sie anfeuern, wenn sie verschiedene Meilensteine erreichen? Wer wird sie umarmen, wenn sie Enttäuschungen und Misserfolge erleben?

Ich könnte Ihnen noch viele weitere Geschichten von Kindern erzählen, die durch Bombenangriffe, Panzerbeschuss, Drohnenangriffe und Bodenoffensiven dauerhaft entstellt und behindert wurden.

Kinder, die niemals die Prothesen bekommen werden, die sie brauchen, weil die Lastwagen vor Gaza festsitzen und sie nicht erreichen können, sodass sie niemals ein unabhängiges Leben führen können und immer von anderen abhängig sein werden.

Was ist mit den hungernden und verhungerten Kindern, die jeden Tag hoffen, in den Suppenküchen Fleisch zu finden, nur um dort auf Hunderte weitere Kinder zu treffen, die hoffen, dass sie einen Topf Reis finden können?

Ohne Schule und Bildung waren die Kinder Palästinas begierig darauf, mehr Wissen zu erwerben, und wiesen eine weltweit führende Alphabetisierungsrate auf. Jetzt sind diese Schulen Flüchtlingslager.

Und ich erinnere mich, wie ich eines Tages einen Vater sah, der wütend und untröstlich war. Mitten in der Notaufnahme vom Nasser-Krankenhaus war er außer sich vor Wut, weil sein Sohn in Rafah auf der Suche nach Essen ums Leben gekommen war. Und er sagte etwas, das ich nie vergessen werde. Er sagte zu seinem Sohn, zu dem leblosen Körper seines Sohnes: „Wallahi mish msamhak“, „Ich werde dir das niemals verzeihen“, weil er so untröstlich war, seinen Sohn dort auf dem Boden der Notaufnahme liegen zu sehen.

Wir sehen Tausende palästinensischer Kinder auf einer Evakuierungsliste, in der Hoffnung, dass sie die medizinische Notfallversorgung erhalten, die sie zum Überleben brauchen, und wir sehen jeden Tag Kinder von diesen Listen verschwinden, deren Namen gestrichen werden, weil sie nicht mehr unter uns sind.

Wie Jude, die 15 Monate alt war und deren Mutter uns anflehte, ihr die Krebsbehandlung zu ermöglichen, die sie für ihre Leukämie benötigte, nur um eines Tages eine Nachricht von

ihrer Mutter zu erhalten, in der stand: „Jude ist nicht mehr bei uns. Sie ist jetzt bei ihrem Herrn.“

Die Zeit reicht nicht aus, um Ihnen all die leeren Wasserkanister zu beschreiben, die ich in Gaza barfußige Kinder auf der Suche nach sauberem Wasser tragen sah.

Die Zeit reicht nicht aus, um Ihnen von den provisorischen Zelten zu erzählen, die den Menschen in den kalten Wintern nicht helfen und sie im Sommer nicht vor der heißen Sonne schützen.

Die Zeit reicht nicht aus, um Ihnen zu erzählen, wie Gaza aufgrund des Mangels an Medikamenten und Hygieneartikeln zu einem Nährboden für Infektionen geworden ist.

Deshalb möchte ich mit folgenden Worten schließen: Wenn irgendetwas von dem, was ich heute gesagt habe, bei Ihnen Anklang gefunden und Sie bewegt hat, dann lassen Sie uns bitte gemeinsam daran arbeiten, unsere Kinder zu schützen und zu bewahren.

Der einzige Weg ist die Rechenschaftspflicht. Nicht nur die Tatsache zu verurteilen, dass die Babynahrung, die sich in meiner Tasche befand, als mir letzten Sommer die Einreise nach Gaza verweigert wurde, nie die Kinder erreicht hat, denen sie helfen sollte.

Nicht nur zu sagen, dass Kinder Nahrung brauchen, und dann zuzusehen, wie die Lebensmittel auf den Lastwagen verrotten, denen die Einfahrt verwehrt wird.

Nicht nur Empörung über die Kinder zu zeigen, die an Unterernährung sterben.

Und nicht nur Beileid für all die getöteten Mitarbeiter*innen des Gesundheitswesens in den letzten zwei Jahren zu bekunden, die wir gesehen haben.

Wir sollten nicht so tun, als würde es in Zukunft ausreichen zu sagen, dass wir gegen Völkermord und ethnische Säuberungen waren.

Wir müssen verstehen, dass dies ein Aufruf zum Handeln ist, und heute gilt dieser Aufruf zum Handeln Palästina und unseren Kindern.

Wenn wir diesen Aufruf jedoch nicht beherzigen, wird er morgen für die alle Kinder der Welt gelten.

Dr. Thaer Ahmad ist ein amerikanischer Notarzt aus Chicago. Er reiste 2024 mit humanitären Hilfsorganisationen nach Gaza und arbeitete im Nasser-Krankenhaus in Khan Younis und im Al-Aqsa-Krankenhaus in Deir al-Balah.

Abdel Qader Sabbah und Sharif Abdel Kouddous „Mit jeder Stunde wächst die Gefahr“: Ein Bericht aus dem Al-Shifa-Krankenhaus in Gaza-Stadt

Die israelische Armee hat während ihrer Militäroffensive auf Gaza-Stadt wiederholt Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen angegriffen.

Von Abdel Qader Sabbah und Sharif Abdel Kouddous, Dropsite News, 29. September 2025

(Originalbeitrag in englischer Sprache und dazugehörendem Bildmaterial:

<https://www.dropsitenews.com/p/report-from-al-shifa-hospital-israeli-attacks-medical-facilities-gaza-city>)

GAZA-STADT – In der überfüllten Notaufnahme des Al-Shifa-Krankenhauses liegen am Samstag verwundete Männer, Frauen und Kinder auf Metallbetten und stöhnen vor Schmerzen. Einige liegen auf dem blutverschmierten Boden und sind nur mit Lumpen verbunden. Ein Mann hält einen Infusionsbeutel in der Hand für einen verletzten Patienten auf dem Boden. Ein Baby, kaum ein paar Monate alt, mit blutverschmiertem Gesicht und blauen Flecken an den Beinen, kämpft um sein Leben. Auf einem nahe gelegenen Feldbett weint ein Mann, während er den Leichnam eines jungen Mädchens umarmt hält, das in Jeans und einem schwarzen Oberteil tot daliegt.

Die Lage im Al-Shifa-Krankenhaus ist katastrophal geworden, da das israelische Militär eine ethnische Säuberungskampagne in Gaza-Stadt durchführt, mit unerbittlichen Luftangriffen, wiederholten Angriffen auf Gesundheitseinrichtungen und israelischen Panzern und Truppen, die immer tiefer in die Stadt vordringen.

Krankenwagen treffen in einem stetigen Strom vor dem Krankenhaus ein und bringen Tote und Verwundete. Sanitäter bringen Leichen in Leichensäcken und legen sie in einer Reihe vor dem Eingang des Krankenhauses auf den Boden, darunter ein kleines Kind, das bis zur Unkenntlichkeit verkohlt und in eine Plane gewickelt ist. Ein großes verlassenes Lagerhaus innerhalb der Anlage ist mit Metallpools und leeren Vorratsschränken gefüllt.

Adam Mohammad Abu Karsh liegt verwundet auf einem Bett im Flur und kann kaum sprechen, ohne Versorgung durch das überforderte medizinische Personal. „Ich bin mit meiner Familie in das Café am Meer gegangen, um etwas zu unternehmen. Ein Panzer hat angefangen, auf uns zu schießen. Mein Cousin und ich wurden verletzt. Sie haben mich hierher ins Al-Shifa-Krankenhaus gebracht“, erzählt Abu Karsh Drop Site und verzieht vor Schmerz das Gesicht. „Ich habe Granatsplitter im Körper. Die Operation sollte eigentlich vor zwei Stunden stattfinden“, sagt er, ehe ihn die Schmerzen überwältigen.

Draußen auf den Straßen rund um Al-Shifa steigt dichter schwarzer Rauch von Luftangriffen in der Nähe in die Luft, während Drohnen laut über uns summen. Trümmer

und zerstörte Gebäude umgeben das Krankenhaus, daneben stehen mehrere Zelte und provisorische Unterkünfte aus Stoff und Planen.

Yasmin Bakr, eine Mutter aus Gaza-Stadt, floh mit ihrer Familie in den Süden, wo sie auf der Straße leben, da sie sich die hohen Preise für ein Zelt nicht leisten können. Als sie hörte, dass das Haus ihrer Schwester bombardiert worden war, kehrte sie nach Gaza-Stadt zurück. „Ich kam aus dem Süden und fand im Al-Shifa ein Massaker vor – keine Heilung [„shifa“ bedeutet auf Arabisch Heilung, Anm.]“, erzählt Bakr Drop Site aus dem Krankenhaus. „Die Tochter meiner Schwester liegt auf der Intensivstation. Meine Schwester wurde getötet, ebenso zwei ihrer Söhne. Und das sind ihre beiden älteren Kinder“, sagt sie und zeigte auf zwei junge Buben, die neben ihr auf einem Feldbett liegen, beide bandagiert. „Es gibt keine Behandlung, keine Medikamente, nicht einmal einen Stift zum Schreiben.“

Bakr sagte, sie versuche, ihre verletzten Familienmitglieder in den Süden zu bringen, könne aber keinen Krankenwagen finden, um sie zu transportieren. „Die Lage hier ist extrem, extrem schlimm. Und wir haben Angst, dass die Israelis jetzt kommen und uns angreifen werden. Meine Schwestern und die Kinder meiner Schwester und ich flehen Gott an, uns in den Süden zu bringen. Geben Sie uns einfach das Papier und stellen Sie uns einen Krankenwagen zur Verfügung, um sie zu transportieren. Das hier ist der Tod selbst – wir leben hier den Tod“, sagt sie. „Jeden Moment könnten sie das Krankenhaus stürmen. Innerhalb von Sekunden oder Minuten werden sie über uns herfallen. Gerade eben haben sie den gesamten Wohnblock hinter Al-Shifa bedroht, wo meine Familie lebt. Wir kämpfen hier mit dem Tod. Und wenn wir versuchen, in den Süden zu gelangen, schießen sie von hinten auf uns.“

Während seiner Mitte August begonnenen Militäroffensive auf Gaza-Stadt hat Israel wiederholt Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen angegriffen und eine Reihe von ihnen zur vollständigen Schließung gezwungen, darunter das Al-Rantisi-Kinderkrankenhaus, die Augenklinik und das jordanische Feldlazarett im Stadtteil Tel al-Hawa. Allein in den letzten zwei Wochen verzeichnete die UNO mindestens 17 israelische Angriffe auf oder in der Nähe von Gesundheitseinrichtungen in Gaza-Stadt.

„Die militärischen Angriffe Israels auf Krankenhäuser in Gaza-Stadt und Umgebung führen dazu, dass kranke und verletzte Zivilist*innen keine Möglichkeit mehr haben, lebensrettende Hilfe zu erhalten, da die eskalierenden Angriffe auf Zivilist*innen und zivile Infrastruktur zu unzähligen Opfern führen“, erklärte das UN-Menschenrechtsbüro am Montag in einer Stellungnahme. Nach Angaben des Gesundheitsministeriums von Gaza sind nur noch sieben von 13 Krankenhäusern in Gaza-Stadt in Betrieb, und das auch nur noch höchst eingeschränkt. Unterdessen haben die wiederholten Angriffe einen sicheren Zugang zu den noch funktionierenden medizinischen Einrichtungen nahezu unmöglich gemacht.

„Die Intensivierung der israelischen Militärangriffe auf zivile Infrastruktur in Gaza-Stadt, einschließlich direkter Angriffe auf Krankenhäuser und andere Gesundheitseinrichtungen, hat dramatische Auswirkungen auf das ohnehin schon marode Gesundheitssystem in Gaza und verschlimmert die ohnehin schon katastrophale humanitäre Lage von Hunderttausenden

Palästinenser*innen, die in Gaza-Stadt gefangen sind", fügt das UN-Menschenrechtsbüro hinzu.

Am 26. September gab die Hilfsorganisation Médecins Sans Frontières (MSF, Ärzte ohne Grenzen) bekannt, dass sie ihre Aktivitäten in Gaza-Stadt aufgrund der eskalierenden israelischen Angriffe einstellen werde. „Wir haben keine andere Wahl, als unsere Aktivitäten einzustellen, da unsere Kliniken von israelischen Streitkräften umzingelt sind", erklärte Jacob Granger, Notfallkoordinator von MSF in Gaza, in einer Stellungnahme. „Das ist das Letzte, was wir wollten, denn die Not in Gaza-Stadt ist enorm, und die schwächsten Menschen – Säuglinge in der Neugeborenenpflege, Schwerverletzte und Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten – können sich nicht fortbewegen und sind in größter Gefahr."

In einer Aktion, die viele als Vorbote eines umfassenden Angriffs auf Al-Shifa befürchteten, veröffentlichte das israelische Militär letzte Woche Luftaufnahmen, die angeblich Hamas-Kämpfer beim Schießen aus dem Inneren des Krankenhauses zeigen.

Al-Shifa war einst das größte Krankenhaus in Palästina. Die israelische Armee überfiel Al-Shifa erstmals zu Beginn des Krieges Mitte November 2023, nachdem sie fälschlicherweise behauptet hatte, die Hamas betreibe unter dem Krankenhaus ein Kommando- und Kontrollzentrum. Zehn Tage später zog sie sich während einer vorübergehenden Waffenruhe zurück. Mitte März 2024 drang sie zum zweiten Mal in Al-Shifa ein, besetzte es und verhaftete Hunderte von Menschen. Anfang April kehrten die Mitarbeiter*innen zurück und fanden das Krankenhaus vollständig zerstört vor – die Gebäude waren niedergebrannt, die Stationen und die Ausstattung schwer beschädigt. Auf dem Krankenhausgelände wurden außerdem Massengräber mit Hunderten von Leichen entdeckt. Einige der Opfer „waren offensichtlich ältere Menschen, Frauen und Verwundete, während andere mit gefesselten Händen gefunden wurden ... gefesselt und ihrer Kleidung beraubt", berichtete Ravina Shamdasani, die Sprecherin des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte, damals.

Dem Gesundheitsministerium gelang es in Zusammenarbeit mit lokalen Gemeinden und internationalen Nichtregierungsorganisationen im September 2024, die Funktionsfähigkeit des Krankenhauses teilweise wiederherzustellen. Doch inmitten der jüngsten Angriffe Israels kursierten in den letzten Tagen Gerüchte, dass Al-Shifa erneut geschlossen worden sei, woraufhin das Gesundheitsministerium am Montag eine Erklärung veröffentlichte, in der es versicherte, dass Al-Shifa „trotz der derzeitigen schwierigen Lage und der großen Herausforderungen, denen der Gesundheitssektor insbesondere in Gaza-Stadt gegenübersteht", weiterhin medizinische Leistungen erbringe.

Derzeit ist Al-Shifa mit Dutzenden von neuen Opfern pro Tag, einem gravierenden Mangel an Hilfsgütern und medizinischem Personal sowie dem Vormarsch der israelischen Armee völlig überlastet.

„Im Allgemeinen wird die Lage von Stunde zu Stunde gefährlicher“, erklärte ein Sanitäter vom Roten Kreuz am Samstag gegenüber Drop Site, als er vor dem Haupteingang von Al-Shifa stand. Aus Sicherheitsgründen bat er darum, anonym zu bleiben. „Seit heute Morgen haben wir Getötete und viele Verletzte aus dem Gebiet Ansar, dem Gebiet Abbas und dem Hafengebiet geborgen – dort, wo sich die verbliebenen Zivilist*innen sammeln, diejenigen, die nicht flüchten konnten, weil sie kein Geld, keinen Platz und keine Ressourcen haben“, sagt er. „Wenn wir ankommen, um die Verwundeten und Getöteten ins Al-Shifa-Krankenhaus zu transportieren, finden wir keine Krankenpfleger*innen, keine Ärzt*innen, kein Personal vor, das die Fälle aufnehmen könnte. Das liegt daran, dass sie aufgrund der großen Angst und der ununterbrochenen Bombardierung der nördlichen Gebiete geflohen sind. Sie sind alle in die südlichen Gebiete gezogen, weil es hier keine Sicherheit mehr gibt.“

Lee Mordechai und Liat Kozm

Kollaborieren oder gehen: Israels grausames Ultimatum an humanitäre Organisationen im Gazastreifen

Unter dem Deckmantel einer Neuregistrierung versucht Israel, alle internationalen Nichtregierungsorganisationen dazu zu zwingen, sich dem GHF-Modell anzupassen, wodurch Hilfe zu einem Instrument der ethnischen Säuberung wird.

Von Lee Mordechai und Liat Kozma, +972Mag in Kooperation mit Local Call, 24. September 2025 (Originalbeitrag in englischer Sprache:

<https://www.972mag.com/israel-ultimatum-humanitarian-groups-gaza/>)

Im März startete das israelische Ministerium für Diaspora-Angelegenheiten und Bekämpfung von Antisemitismus einen sechsmonatigen Neuregistrierungsprozess für alle humanitären Organisationen, die in den besetzten palästinensischen Gebieten tätig sind. Der Prozess, dessen Frist inzwischen bis zum Ende des Kalenderjahres verlängert wurde, mag banal klingen, stellt jedoch eine existenzielle Bedrohung für die Aktivitäten zahlreicher internationaler Hilfsorganisationen dar, von denen viele seit Jahrzehnten daran arbeiten, das Leben der Palästinenser*innen unter israelischer Besatzung zu verbessern.

Als Bedingung für die Neuregistrierung verlangt Israel von diesen Organisationen eine Liste aller ihrer Mitarbeiter*innen, einschließlich der palästinensischen. Alle Gruppen, die als „delegitimierende Aktivitäten“ gegen Israel betreibend angesehen werden oder die jemanden beschäftigen, der in den letzten sieben Jahren öffentlich zum Boykott Israels aufgerufen hat, könnten ihre Arbeitserlaubnis in den besetzten Gebieten verlieren. Die Vorschriften sehen vor, dass Mitarbeiter*innen, die von einem interministeriellen Ausschuss gemeldet werden, fristlos entlassen werden müssen, damit ihre Organisationen ihre Arbeitsfähigkeit behalten können.

Die Hilfsorganisationen wissen, dass sie ihre palästinensischen Mitarbeiter*innen durch die Herausgabe einer Liste an Israel einer erhöhten Überwachung, Druck und Repressalien aussetzen könnten, insbesondere im Gazastreifen. Wenn sie sich jedoch weigern und stattdessen die Privatsphäre und Sicherheit ihrer Mitarbeiter*innen schützen, gefährden sie ihre Fähigkeit, den Palästinenser*innen im Gazastreifen und im Westjordanland weiterhin wichtige Dienste zu leisten. Dieses Dilemma hat die bestehenden Gräben innerhalb der humanitären Gemeinschaft vertieft – ganz im Sinne der langjährigen Politik Israels, zu spalten und zu herrschen – und die Hilfsorganisationen um die Zukunft ihrer Arbeit bangen lassen.

Während Israel offenbar die Präsenz einiger humanitärer Organisationen in Gaza aus Gründen der internationalen Legitimität beibehalten möchte, besteht das Ziel des Neuregistrierungsprozesses darin, die Mehrheit der Hilfsorganisationen zu vertreiben und

die verbleibenden Organisationen in das Programm des Gaza Humanitarian Fund (GHF) zu integrieren, das seit Mai fast ein Monopol auf die Verteilung von Hilfsgütern im Gazastreifen hat – mit äußerst tödlichen Folgen. Damit versucht Israel, die Auflösung des bedarfsorientierten Modells der humanitären Hilfe im Gazastreifen zu beschleunigen und es durch ein Modell zu ersetzen, das die Hilfsströme in einer Weise instrumentalisiert, die mit der allgemeinen Agenda der ethnischen Säuberung der Regierung im Einklang steht.

Vor Ort ist diese Dynamik ganz offensichtlich. Die Tatsache, dass es in Gaza nach wie vor nur vier aktive GHF-Hilfsgüterverteilungsstellen gibt und dass sich keine davon im Norden des Gazastreifens befindet, wo Israel derzeit die Bevölkerung massenhaft gewaltsam vertreibt, unterstreicht ihre Funktion als Instrument der Bevölkerungssteuerung. In ähnlicher Weise hat Israel zwar letzten Monat endlich zugestimmt, eine geringe Anzahl von Zelten nach Gaza zu lassen, diese durften jedoch nur über den südlichen Kontrollpunkt Kerem Shalom/Karem Abu Salem einreisen und waren ausschließlich für diejenigen bestimmt, die aus der Stadt Gaza im Norden geflohen waren.

Ein PR-Zermürbungskrieg

Israel versucht seit langem, die Aktivitäten internationaler humanitärer Organisationen in den besetzten Gebieten einzuschränken. Aber sein verstärkter Kreuzzug gegen das Hilfswerk der Vereinten Nationen (UNRWA) und dessen seit 75 Jahren bestehendes Mandat, palästinensischen Flüchtlingen dringend benötigte Hilfe zu leisten, markierte eine erhebliche Eskalation. Im Januar 2024 beschuldigte Israel die Mitarbeiter der Organisation, an den Angriffen vom 7. Oktober beteiligt gewesen zu sein, woraufhin mehrere Geberländer ihre finanzielle Unterstützung aussetzten. Neun Monate später verabschiedete die Knesset ein Gesetz, das die UNRWA als terroristische Organisation brandmarkte und ihr jeglichen Kontakt mit der israelischen Regierung untersagte, wodurch ihre Arbeit im Gazastreifen und im Westjordanland praktisch unmöglich wurde.

Mit diesem neuen Vorgehen zielt Israel nicht mehr nur darauf ab, die Aktivitäten jener Organisationen einzuschränken, die Hilfe leisten, über Israels Verstöße gegen das Völkerrecht berichten und sich nicht vereinnahmen lassen; sondern sie zu verbannen – ein Unterfangen, das durch die Gleichgültigkeit der internationalen Gemeinschaft ermöglicht wird. Beginnend mit der UNRWA und fortgesetzt mit anderen UN-Organisationen und internationalen Nichtregierungsorganisationen (NGOs) führt Israel eine intensive Delegitimierungskampagne durch, die darauf abzielt, sie alle bestenfalls als ineffektiv und schlimmstenfalls als Komplizen des Terrorismus darzustellen, sofern sie sich nicht dem GHF-System unterwerfen.

In diesem Krieg um die Deutungshoheit hat Israel zwei entscheidende Vorteile. Erstens verfügen seine offiziellen und inoffiziellen Sprecher*innen über mehr Ressourcen, eine größere Reichweite und bessere Verbindungen zu den internationalen Medien als die Sprecher der UNO oder der internationalen Nichtregierungsorganisationen. Dadurch können

sie ihre Botschaft lauter und in mehr Bereichen verbreiten als die humanitären Organisationen, die in diesen Kämpfen nur wenige Verteidiger haben. Zweitens kann Israel seine Gegner nach Belieben angreifen und diskreditieren, während die Hilfsorganisationen in ihrer Kritik an Israel eingeschränkt sind, da sie für ihre Arbeit im Gazastreifen und im Westjordanland weiterhin auf dessen Zustimmung angewiesen sind.

Diese Spannungen eskalierten, nachdem Israel im März 2025 jegliche Hilfslieferungen nach Gaza untersagt hatte, und noch einmal nach der Einführung des GHF-Mechanismus im Mai. Seitdem versucht Israel, die internationalen Nichtregierungsorganisationen dazu zu bewegen, die GHF als legitime humanitäre Partnerorganisation zu akzeptieren. Das Ergebnis ist im Wesentlichen ein öffentlicher Zermürbungskrieg. Israel glaubt, dass es die internationalen Nichtregierungsorganisationen überdauern und sie dazu zwingen kann, GHF zu akzeptieren, während die Organisationen davon ausgehen, dass der GHF-Mechanismus eine vorübergehende Maßnahme ist, die letztendlich zusammenbrechen und zur Wiederaufnahme des bisherigen Hilfssystems führen wird.

Aus Angst vor Vergeltungsmaßnahmen äußerten sich mehrere Mitarbeiter*innen internationaler Nichtregierungsorganisationen gegenüber dem +972 Magazine anonym und erklärten, dass sie glauben, den PR-Krieg zu verlieren, trotz der äußerst negativen Berichterstattung über die GHF. „Ich glaube nicht, dass es uns gelingt, uns gegen die neue Darstellung der GHF zu wehren“, erklärte einer von ihnen. „Es ist, als gäbe es keine Fakten vor Ort und jeder würde nur auf der Grundlage von Meinungen sprechen.“

In diesem Narrativ-Krieg versucht die GHF, überall Unterstützung zu finden, wo sie kann. So hebt sie beispielsweise ihre Zusammenarbeit mit der umstrittenen amerikanischen Missionsorganisation Samaritan's Purse hervor, die für ihre antimuslimischen Äußerungen bekannt ist. Die GHF prahlte kürzlich auch damit, dass sie die Unterstützung von „200 NGOs und Glaubensgemeinschaften“ habe, nannte jedoch keine Namen.

In der Zwischenzeit müssen Hilfsorganisationen, die gegen ungeschriebene Regeln verstoßen, mit harten Repressalien rechnen. Die NGO Rahma war zu einer begrenzten Zusammenarbeit mit der GHF bereit: Nachdem sie die Genehmigung für die Einfuhr von 4 000 Lebensmittelpaketen nach Gaza erhalten hatte, die sie selbst nicht einführen konnte, übergab Rahma die Hilfsgüter an die GHF. Laut Rahma verteilte die GHF die Hilfsgüter jedoch nicht wie vereinbart, sondern verbreitete Fotos, auf denen sie Pakete mit dem Logo von Rahma aushändigte, was den Verdacht anderer internationaler Nichtregierungsorganisationen (INGOs) schürte, Rahma habe gegen die vereinbarte Linie verstoßen. Rahma protestierte öffentlich gegen die GHF, und wenige Wochen später widerrief Israel ihre Genehmigung zur Durchführung humanitärer Arbeit.

Die überraschende Streichung von Rahma von der Liste war eine Botschaft an andere internationale Nichtregierungsorganisationen darüber, was Israel ihnen erlaubt und was nicht. Andere Repressalien richteten sich gegen Einzelpersonen: Kurz nachdem er Israel öffentlich beschuldigt hatte, an Hilfsstandorten in Gaza „Bedingungen geschaffen zu haben, die zum Töten führen“, stellte Jonathan Whittall, Leiter des Büros der Vereinten Nationen

für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) in den besetzten palästinensischen Gebieten, fest, dass Israel sein Visum nicht verlängern wird, wodurch er im Grunde genommen aus seinem Amt gedrängt wurde.

Isolieren, eliminieren, vereinnahmen

Nach neun Monaten Interviews mit humanitären Mitarbeiter*innen, die in Gaza tätig sind, ist klar, dass sich ihr Diskurs erheblich verändert hat. Während humanitäre Mitarbeiter*innen anfangs zögerten, die unterschiedliche Behandlung durch COGAT – die israelische Einheit, die die logistische Koordination humanitärer Missionen in Gaza überwacht – zu bestätigen, wird diese Behandlung heute offen diskutiert.

Einige Organisationen hoffen weiterhin, dass die persönlichen Beziehungen, die sie zu israelischen Beamten in der COGAT oder anderswo aufgebaut haben, ihnen eine Fortsetzung ihrer Arbeit in den besetzten Gebieten ermöglichen werden. Andere Organisationen sehen in diesen Beziehungen eine Untergrabung der Neutralität der humanitären Arbeit, die zu einer allgemeinen Atmosphäre des Misstrauens führt. Wie ein Mitarbeiter einer Hilfsorganisation anmerkte: „Nach dem, was wir von einigen dieser Organisationen hören, gilt: Je mehr sie sich mitschuldig machen, desto mehr Gefälligkeiten erhalten sie.“

Israel hat die Kunst perfektioniert, humanitäre Normen schrittweise auszuhöhlen: Zunächst wird ein erster Schritt unternommen, der einige öffentliche Proteste hervorruft, bevor später eine viel breitere Offensive gestartet wird, die selbst kritische Stimmen vor Erschöpfung nicht mehr bemerken. Israel hatte bereits 2021 sechs prominente palästinensische Menschenrechtsorganisationen als terroristische Organisationen eingestuft, ohne dass dies international große Kritik hervorgerufen hätte. Der Krieg im Gazastreifen bot einen Vorwand, diesen Angriff auch auf internationale Hilfsorganisationen auszuweiten.

„Sie schicken immer Testballons, und so hatten wir schon zuvor Testballons für diese Aufhebung der Registrierung“, so ein humanitärer Helfer, der anonym bleiben wollte, gegenüber +972. „Was im Oktober 2024 geschah [als Israel sechs medizinischen NGOs die Einreise nach Gaza untersagte], ist ein Beispiel dafür. Was jetzt mit Rahma geschieht, ist ein größerer Ballon, und ich sehe keine internationale Empörung.“

„Was sie mit der UNRWA gemacht haben, werden sie auch mit anderen Organisationen machen: delegitimieren, aus der Registrierung streichen, internationale Mitarbeiter*innen rauswerfen und sich weigern, Sicherheiten zu garantieren [d. h. zu garantieren, dass sie nicht angegriffen werden], was Routen, Büroräume und Kliniken betrifft – im Grunde genommen erklärt man sie als schutzunwürdig“, fährt der Helfer fort. „Was mich besonders beunruhigt, ist, dass sie nicht mit kleineren Organisationen angefangen haben, sondern mit der UNRWA. Das war kein Zufall; es ist aufschlussreich und wird auch anderswo Auswirkungen haben.“

NGOs haben weiterhin die Möglichkeit, bei israelischen Gerichten Berufung einzulegen, wenn ihre Registrierung widerrufen wird. Unter den gegenwärtigen Umständen ist es jedoch

höchst unwahrscheinlich, dass der Oberste Gerichtshof eine Entscheidung des Diaspora-Ministeriums aufhebt.

Ein Befragter hält es für unwahrscheinlich, dass Israel alle humanitären Organisationen auf einen Schlag verbieten wird, sondern glaubt, dass sie vielmehr einzeln isoliert und aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit entfernt werden. Diejenigen, die übrig bleiben, so der Helfer weiter, würden durch Einschüchterung dazu gebracht werden, eine Rolle innerhalb des GHF-Programms zu akzeptieren.

„Israel will keine internationalen Helfer*innen hier – damit beginnt die Politik“, erklärte ein anderer humanitärer Mitarbeiter. „Das war schon vor dem 7. Oktober so, aber jetzt haben sie eine Gelegenheit gefunden, dies zu beschleunigen. Mit Ausnahme palästinensischer Journalist*innen waren humanitäre Helfer die einzigen, die über die Verstöße [vor Ort] berichteten, sie beobachteten und öffentlich machten. Wir haben ihren Narrativ widerlegt. Und das will Israel nicht mehr.“

Der Helfer räumt ein, dass das Gefühl wächst, einen aussichtslosen Kampf zu führen. „Manchmal habe ich das Gefühl, wir [die internationalen Nichtregierungsorganisationen] sollten alle unsere Sachen packen und gehen. Wir retten keine Leben so, wie wir es sollten, wir schützen die Palästinenser*innen nicht so, wie wir es uns vorgenommen haben, und wir sind zu still geworden. Wir sind nicht in der Lage, unsere humanitäre Pflicht zu erfüllen. Wir haben im Grunde unsere eigenen roten Linien überschritten. Wir können nur noch in den Lagern arbeiten, die Israel errichtet. Und im Westjordanland haben wir keinen Zugang zu den am stärksten gefährdeten Gemeinden.“

„Das Dilemma ist also offensichtlich. Wenn wir nicht als schützende Präsenz fungieren und die von uns angestrebte Agenda umsetzen können – palästinensische Partner*innen stärken, uns gemeinsam mit ihnen einsetzen und sicherstellen, dass sie unsere Operationen leiten können –, sollten wir einfach unsere Sachen packen und gehen. Und wenn wir bleiben, müssen wir mit Mut und Integrität handeln und nicht nur Hilfe in immer kleiner werdenden Räumen leisten.“

Dieses Dilemma für humanitäre Helfer*innen hat Auswirkungen weit über Gaza hinaus. Wenn die Mächtigen die Regeln der internationalen Ordnung ignorieren, beugen und brechen, zerstören sie ein ganzes System, das auf den Grundlagen der Vereinten Nationen, langjährigen internationalen Normen und einem internationalen Rechtssystem basiert, das durch den Internationalen Strafgerichtshof und den Internationalen Gerichtshof in Den Haag repräsentiert wird. Ein Befragter fasst es so zusammen: „Gaza ist wie ein Faden: Zieht man daran, so wird sich das gesamte System auflösen.“

*Lee Mordechai ist Dozent am Fachbereich Geschichte der Hebräischen Universität.
Liat Kozma ist Professorin am Fachbereich Islam- und Nahoststudien und leitet den Harry-Friedenwald-Lehrstuhl für Medizingeschichte an der Hebräischen Universität.*

George Monbiot
Israels Ökozid in Gaza sendet folgende Botschaft:
Selbst wenn wir keine Bomben mehr abwerfen,
so könnt ihr hier nicht überleben.

Betrachtet man die Vernichtung landwirtschaftlicher Flächen neben dem Völkermord, dann begreift man auch die erschreckende Gesamtheit des Versuchs, alles Leben auszulöschen.

Von George Monbiot, The Guardian, 27. September 2025 (Originalbeitrag in englischer Sprache: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2025/sep/27/israel-ecocide-gaza-bombs-agricultural-land-genocide>)

Ein landloses Volk und ein menschenleeres Land: Das scheinen die Ziele der israelischen Regierung in Gaza zu sein. Es gibt zwei Mittel, mit denen diese Ziele erreicht werden sollen. Das erste ist die Massenvernichtung und Vertreibung der Palästinenser*innen. Das zweite ist die Unbewohnbarmachung des Landes. Neben dem Verbrechen des Völkermords vollzieht sich ein weiteres großes Grauen: der Ökozid.

Während die Zerstörung von Gebäuden und Infrastruktur in Gaza in jedem Video sichtbar ist, das wir sehen, ist die parallele Zerstörung von Ökosystemen und Lebensgrundlagen weniger sichtbar. Vor den Gräueltaten vom 7. Oktober, die den aktuellen Angriff auf Gaza auslösten, wurden etwa 40 Prozent des Landes landwirtschaftlich genutzt. Trotz seiner extremen Bevölkerungsdichte war Gaza weitgehend autark in Bezug auf Gemüse und Geflügel und deckte einen Großteil des Bedarfs der Bevölkerung an Oliven, Obst und Milch. Im vergangenen Monat berichtete die UNO jedoch, dass nur noch 1,5 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche zugänglich und unbeschädigt sind. Das sind etwa 200 Hektar – die einzige noch verbleibende Fläche, die direkt zur Ernährung von mehr als 2 Millionen Menschen zur Verfügung steht.

Ein Grund dafür ist die systematische Zerstörung von Ackerland durch das israelische Militär. Bodentruppen haben Gewächshäuser zerstört, Bulldozer haben Obstgärten umgepflügt, Ernten vernichtet und den Boden zertrümmert, und Flugzeuge haben Herbizide über die Felder gesprüht.

Die israelischen Streitkräfte rechtfertigen diese Angriffe mit der Behauptung, dass „die Hamas häufig von Obstgärten, Feldern und landwirtschaftlichen Flächen aus operiert“. Und offenbar auch von Krankenhäusern, Schulen, Universitäten, Industriegebieten und allen anderen Ressourcen, auf die die Palästinenser*innen angewiesen sind. Um die Zerstörung zu rechtfertigen, muss die israelische Armee lediglich behaupten, dass die Hamas von dem Ort aus operiert hat oder operieren könnte, den sie zerstören will. Und wenn es keine Beweise gibt – sorry, zu spät.

Die Armee erweitert stetig die „Pufferzone“ entlang der östlichen Grenze des Gazastreifens, in der sich zufällig ein Großteil der landwirtschaftlichen Flächen des Gazastreifens befindet.

Wie der Menschenrechtsexperte Hamza Hamouchene betont, verwandelt sie fruchtbares und produktives Land in Wüste, anstatt „die Wüste zum Blühen zu bringen“ – ein Hauptpfeiler der israelischen Staatspropaganda.

Die israelische Regierung fällt seit Jahrzehnten die alten Olivenbäume der Palästinenser*innen, um ihnen ihre Lebensgrundlage zu entziehen, sie zu demoralisieren und ihre Verbindung zum Land zu zerstören. Oliven sind sowohl materiell von entscheidender Bedeutung, da sie 14 Prozent der palästinensischen Wirtschaft ausmachen, als auch symbolisch wichtig: Ohne Olivenbäume kann es keinen Olivenzweig geben. Israels Politik der verbrannten Erde in Verbindung mit seiner Blockade der Lebensmittelversorgung garantiert eine Hungersnot.

Der Angriff der israelischen Streitkräfte auf Gaza hat außerdem zu einem Zusammenbruch der Abwasseraufbereitung geführt. Ungeklärtes Abwasser überschwemmt das Land, sickert in Grundwasserleiter ein und vergiftet die Küstengewässer. Das Gleiche gilt für die Entsorgung fester Abfälle: Berge von Müll verrotten und schwelen nun zwischen den Trümmern oder werden auf informelle Mülldeponien gekippt, wo sie Schadstoffe freisetzen. Vor dem aktuellen Angriff hatten die Menschen in Gaza Zugang zu etwa 85 Litern Wasser pro Person und Tag, was zwar wenig ist, aber dem empfohlenen Mindestbedarf entspricht. Im Februar dieses Jahres war der Durchschnitt auf 5,7 Liter gesunken. Der wichtige Küstenaquifer [Ein Küstenaquifer ist eine Grundwasserschicht unter Küstengebieten, die Süßwasser speichert und als wichtigste Trinkwasserquelle dient, Anm.] von Gaza ist zusätzlich durch die Flutung der Hamas-Tunnel mit Meerwasser durch die israelische Armee bedroht: Ab einem bestimmten Punkt macht das Eindringen von Salz den Aquifer unbrauchbar.

Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen schätzte im vergangenen Jahr, dass auf jedem Quadratmeter in Gaza durchschnittlich 107 kg Trümmer von Bombardierungen und Zerstörungen lagen. Ein Großteil dieser Trümmer ist mit Asbest, Blindgängern, menschlichen Überresten und den durch Waffen freigesetzten Giftstoffen vermischt. Munition enthält Metalle wie Blei, Kupfer, Mangan, Aluminiumverbindungen, Quecksilber und abgereichertes Uran. Es gibt glaubwürdige Berichte darüber, dass die israelische Armee illegal weißen Phosphor einsetzt: eine abscheuliche chemische und brandstiftende Waffe, die auch eine weitreichende Kontamination von Boden und Wasser verursacht. Das Einatmen von giftigem Staub und Rauch hat erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen.

Zusätzlich zu den verheerenden unmittelbaren Auswirkungen auf das Leben der Menschen in Gaza sind die CO₂-Emissionen des israelischen Angriffs astronomisch hoch: eine Kombination aus enormen direkten Emissionen, die durch den Krieg verursacht werden, und den erschreckenden Klimakosten für den Wiederaufbau Gazas (falls dieser jemals genehmigt wird) – allein der Wiederaufbau würde Treibhausgase in einer Menge produzieren, die den jährlichen Emissionen eines mittelgroßen Landes entspricht.

Wenn man den Ökozid neben dem Völkermord betrachtet, beginnt man, die Gesamtheit der Versuche des israelischen Staates zu begreifen, sowohl die Palästinenser*innen als auch ihre Heimat zu vernichten. Wie der palästinensische Ökologe Mazin Qumsiyeh argumentiert: „Die Umweltzerstörung ist kein Zufall – sie ist absichtlich, langwierig und zielt darauf ab, die ökologische Standhaftigkeit (eco-sumud) des palästinensischen Volkes zu brechen.“

Ich habe im Laufe der Jahre nur sehr wenig über die Umweltauswirkungen von Streitkräften geschrieben, da ich der Meinung bin, dass man Entscheidungsträger, die nicht davon überzeugt werden können, dass das Töten von Menschen falsch ist, auch niemals davon überzeugen kann, dass das Töten anderer Lebensformen ebenfalls falsch ist. Ich glaube, dass viele andere genauso denken, was ein Grund dafür ist, dass das Militär tendenziell von der Umweltkontrolle ausgenommen ist, der andere Sektoren unterliegen. Aber selbst in Friedenszeiten ist sein ökologischer Fußabdruck enorm. Das Conflict and Environment Observatory schätzt, dass die Streitkräfte weltweit etwa 5,5 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verursachen. Doch aufgrund der Lobbyarbeit der US-Regierung sind sie von der Meldepflicht im Rahmen des Pariser Klimaabkommens ausgenommen. Auch für ihre vielfältigen anderen Umweltschäden, von Entwaldung über Umweltverschmutzung und Bodenzerstörung bis hin zu unkontrollierter Müllentsorgung, werden sie nicht angemessen zur Rechenschaft gezogen.

Niemand, der sich für dieses Thema interessiert, fordert „grüne Kugeln“ oder „grüne Bomben“, aber immer wieder versuchen Militärforscher*innen und Verteidigungsministerien uns davon zu überzeugen, dass sie Menschen nun auf nachhaltige Weise in Stücke sprengen können. Seit vielen Jahren weisen Umweltaktivist*innen darauf hin, dass Frieden und Umweltschutz Hand in Hand gehen müssen. Krieg ist für Ökosysteme ebenso verheerend wie für Menschen, und Umweltzerstörung ist eine der Hauptursachen für Krieg.

Für die israelische Regierung scheint die Auslöschung von Ökosystemen und der Lebensgrundlagen der Menschen ein zentrales strategisches Ziel zu sein. Sie scheint das anzustreben, was manche als „Holozid“ bezeichnen: die vollständige Zerstörung aller Aspekte des Lebens in Gaza. Auch ohne ein spezifisches Gesetz zum Ökozid, das viele von uns fordern, verstößt die Zerstörung der palästinensischen Ökosysteme eindeutig gegen Artikel 8 des Römischen Statuts und sollte neben dem schweren Verbrechen des Völkermords berücksichtigt werden.

Aber wenn der letztendliche Plan darin besteht, eine „Gaza-Riviera“ oder ein ähnliches Projekt zu schaffen, um eine unheimliche Elite-Technopolis zu errichten, die ihres Ortes und ihrer Geschichte beraubt ist, wie sie Donald Trump und einige hochrangige israelische Politiker bevorzugen – nun, wer braucht dafür schon Bäume, Boden oder Getreide? Für die Täter entstehen keine Kosten. Zumindest nicht, bis sie vor Gericht gestellt werden.

*George Monbiot (*1963) ist ein britischer Journalist, Autor, Universitätsdozent, Umweltschützer und politischer Aktivist. Seine Kolumne erscheint wöchentlich in der Zeitung The Guardian.*

Nir Hasson
Immer mehr Beweise zeigen:
Die meisten Todesopfer des Gaza-Kriegs sind Zivilist*innen

*Israel bemüht sich nicht einmal mehr, die Zahlen des Gesundheitsministeriums in Gaza anzufechten, aus denen hervorgeht, dass der Anteil der getöteten Zivilist*innen an der Gesamtzahl der Todesopfer in Gaza seit dem 7. Oktober der höchste in einem Krieg des 21. Jahrhunderts ist.*

Von Nir Hasson, Haaretz, 22. September 2025 (Originalbeitrag in englischer Sprache: <https://www.haaretz.com/israel-news/2025-09-22/ty-article/.premium/more-and-more-evidence-shows-most-of-the-gaza-war-deaths-are-civilians/00000199-7149-db6e-a5d9-f76dd3220000?fromLogin=success>)

Vor zehn Tagen besuchte der ehemalige Stabschef der Armee, Herzl Halevi, Moshaw Ein HaBesor, eine Gemeinde an der Grenze zum Gazastreifen, um mit den Bewohner*innen zu sprechen.

Halevi versuchte, sich für die Versäumnisse der israelischen Armee am 7. Oktober zu entschuldigen und sie zu erklären, und fuhr dann fort: „In Gaza leben 2.2 Millionen Menschen, und mehr als 10 Prozent von ihnen wurden getötet oder verwundet. Das ist kein harmloser Krieg.“

Es war nicht das erste Mal, dass ein israelischer Politiker die Zahlen des von der Hamas geführten Gesundheitsministeriums im Gazastreifen mehr oder weniger bestätigte.

Nach Angaben des Gesundheitsministeriums wurden seit Beginn des Krieges im Jahr 2023 bisher 65 283 Menschen im Gazastreifen getötet und mehr als 166 000 verletzt, insgesamt also etwa 230 000 Menschen.

Im März 2024 bestätigte der israelische Ministerpräsident Benjamin Netanjahu die damalige Schätzung des Ministeriums, dass bis dahin 13 000 Hamas-Terroristen getötet und für jeden getöteten Terroristen 1 bis 1,5 Zivilist*innen getötet worden waren.

Die Ergebnisse dieser Gleichung kamen den Sterblichkeitsraten des Gesundheitsministeriums von Gaza sehr nahe. Zu einem Zeitpunkt, als Israel die Daten des Ministeriums offiziell dementierte, bestätigte es diese also in der Praxis.

Es sei darauf hingewiesen, dass das Ministerium nicht nur Schlagzeilenzahlen veröffentlicht, sondern diese mit detaillierten Listen untermauert, die den vollständigen Namen (einschließlich des Vaters und Großvaters) und die Ausweisnummer der Verstorbenen enthalten.

Die Ausweisnummern werden von Israel vergeben. Wenn also die israelische Regierung die Listen für unzuverlässig hielt, hätte das Gesundheitsministerium in Gaza ihr die Mittel zur

Verfügung gestellt, um sie zu widerlegen. Die Tatsache, dass Israel den Versuch aufgegeben hat, die Zahlen zu widerlegen, zeugt von ihrer Zuverlässigkeit.

Die Frage nach der Zahl der Toten in Gaza wird außerhalb der israelischen Fernsehrunden nicht gestellt. Die Debatte konzentriert sich hauptsächlich auf ihre Identität, nämlich darauf, wie viele der Toten bewaffnete Kämpfer der Hamas und anderer Organisationen sind und wie viele, um es mit einem militärischen Begriff zu sagen, Nichtkombattant*innen sind.

Es ist korrekt, wenn Israel darauf hinweist, dass die Liste des Gesundheitsministeriums nicht zwischen Kämpfern und Zivilist*innen unterscheidet. Eine Vielzahl von Studien und Berichten, die im Laufe des Krieges veröffentlicht wurden, sowie Vergleiche der Zahlen der israelischen Streitkräfte und des Gesundheitsministeriums von Gaza lassen jedoch vermuten, dass Zivilist*innen eine klare Mehrheit der Todesopfer ausmachen. Die Zahlen liegen weit über der offiziellen israelischen Schätzung, die in der Regel von einem Verhältnis von 1 bis 2 zivilen Todesopfern pro getötetem Kämpfer ausgeht, und sind die höchsten aller Kriege im 21. Jahrhundert.

Der Sprecher der israelischen Armee veröffentlichte am 20. August eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Operation „Gideon's Streitwagen“, die begann, nachdem der Waffenstillstand mit der Hamas am 18. März gebrochen wurde (und inzwischen „Gideon's Streitwagen 1“ genannt wird, da „Gideon's Streitwagen 2“ angelaufen ist).

In der Erklärung prahlte die Armee damit, „mehr als 2 100 Terroristen“ getötet zu haben. Die Erklärung enthielt die Namen von 34 Hamas-Kommandeuren oder -Führern, die während der Operation getötet worden waren. Am selben Tag waren laut Angaben des palästinensischen Gesundheitsministeriums seit dem Ende des Waffenstillstands 10 576 Menschen in Gaza getötet worden, was bedeutet, dass nur 20 Prozent der Toten tatsächlich Kämpfer waren.

In derselben Erklärung fügte der Sprecher der israelischen Armee übrigens hinzu, dass sie in diesem Zeitraum 10 000 Angriffe durchgeführt habe. Mit anderen Worten: Nach Angaben der Armee führten durchschnittlich fünf separate Angriffe zum Tod eines einzigen Terroristen. Die Armee ging natürlich nicht darauf ein, wer bei den anderen vier Angriffen in diesen sechs Monaten getötet worden sein könnte.

Eine letzte Woche veröffentlichte Untersuchung der Armed Conflict Location and Event Data (ACLED), einer US-amerikanischen Nichtregierungsorganisation, die gewalttätige Konflikte dokumentiert, kam zu dem Ergebnis, dass die Zahl der in diesem Zeitraum getöteten bewaffneten Terroristen 1 100 nicht überschritten habe, also weniger als 10 Prozent der Getöteten. Die Organisation gibt jedoch nicht an, wie sie zu dieser Zahl gekommen ist.

Die Zahl der getöteten Zivilist*innen stimmt jedoch mit einer Untersuchung überein, die der Journalist Yuval Avraham im August auf der Website +972 und in The Guardian auf der Grundlage der Datenbank des Militärgeheimdienstes durchgeführt hat. Die Untersuchung ergab, dass im Mai in der Datenbank 8 900 getötete oder „vermutlich“ getötete Mitglieder

der Hamas und des Islamischen Dschihad verzeichnet waren. Gleichzeitig belief sich die Zahl der Todesopfer der Hamas auf etwa 53 000. Das bedeutet, dass nach diesen Zahlen nur etwa 17 Prozent der Toten bewaffnet waren oder als Hamas-Mitglieder identifiziert wurden.

In der Anfangsphase der Kämpfe versuchten Journalist*innen und Organisationen, die Daten der israelischen Armee zu überprüfen. Im Februar 2024 strahlte die BBC eine Untersuchung aus, in der die Behauptung der Armee, dass bis dahin 10 000 Terroristen in den Kämpfen getötet worden seien, als unglaubwürdig bewertet wurde.

Die Organisation Airwars, die die ersten drei Wochen der Kämpfe analysierte, stellte ebenfalls fest, dass der Anteil der getöteten Kinder und Frauen im internationalen Vergleich außergewöhnlich hoch war. Sie gibt an, dass die Zahl der in diesem Zeitraum getöteten Militanten verschwindend gering sei. Von den 606 von der Organisation dokumentierten Angriffen gab es nur in 26 Fällen Hinweise darauf, dass ein Kämpfer getötet worden war.

Der Linguist und Blogger Idan Landau, der die Ankündigungen des Armee-Sprechers zur Zahl der Todesopfer verfolgte, kam zu einem ähnlichen Ergebnis wie der Historiker Lee Mordechai, der eine umfangreiche Datenbank zum Krieg unterhält. Die Organisation Action on Armed Violence, die die Daten im November 2024 untersuchte, kam ebenfalls zu dem Schluss, dass mindestens 74 Prozent der bis dahin Getöteten Zivilist*innen waren.

Man kann auch die Opferlisten des Gesundheitsministeriums von Gaza einsehen. Die Daten zeigen, dass 46 Prozent der Toten Frauen und Kinder unter 18 Jahren sind, darunter mehr als 940 Babys unter einem Jahr.

Diese Zahl ist doppelt so hoch wie in jedem anderen Konflikt, der seit den 1990er Jahren untersucht wurde. Laut dem britischen Forscher Prof. Michael Spagat zeigt dies das Ausmaß der Schäden für die Zivilbevölkerung.

Die Zahl der zivilen Todesopfer in Gaza lässt sich auch aus dem Schweigen des Armee-Sprechers zu konkreten Angriffen ableiten, zu denen er um Stellungnahme gebeten wurde. Vor drei Wochen bat Haaretz um eine Stellungnahme zu 29 dokumentierten Angriffen aus dem August, bei denen 180 Menschen getötet wurden. In den allermeisten Fällen wurde keine substantielle Antwort auf die Frage nach dem Grund für den Angriff oder auf die Frage gegeben, ob die israelische Armee Beweise für die Identität der Getöteten hat.

Letzte Woche wurde der Sprecher erneut zu den Todesfällen von 23 Mitgliedern der Familie Al-Zaqout in Gaza befragt, und erneut gab er keine Antwort.

In Dutzenden anderer Vorfälle, die von Menschenrechtsorganisationen und Journalist*innen sorgfältig untersucht wurden, zeigt sich, dass die Einsatzregeln der israelischen Armee Massenmorde an Zivilist*innen ermöglichen, selbst wenn die Gefahr für die Truppen minimal ist oder das Ziel eines Angriffs ein niedrigrangiger Funktionär ist.

Die Kämpfe in Gaza finden hinter einer Nebelwand statt. Die israelische Öffentlichkeit und Journalist*innen haben es schwer, die Wahrheit herauszufinden, aber angesichts all der Untersuchungen, Berichte und sich häufenden Zeugenaussagen ist es sehr problematisch,

den israelischen Behauptungen Glauben zu schenken, dass die Kriegsgesetze eingehalten und Schäden an unschuldigen Menschen vermieden werden.

Die Erklärung für diese Politik findet sich vielleicht in dem, was Halevi bei dem Treffen in Ein Besor sagte: „Zwischen anderthalb und siebzehn Monaten haben wir überall im Nahen Osten angegriffen, viel, in großem Umfang. Nicht ein einziges Mal hat mich jemand eingeschränkt – nicht einmal die Generalstaatsanwältin der Armee. Übrigens hat sie gar keine Befugnis, mich einzuschränken.“

Die Fixierung auf Zahlen kann uns vergessen lassen, dass hinter ihnen eine unvorstellbare menschliche Tragödie steckt. In den letzten zwei Tagen, wie an den meisten Tagen seit Kriegsbeginn, sind Beweise für tote Zivilist*innen im Gazastreifen aufgetaucht – Leichen und Leichenteile, die auf der Straße verstreut lagen, zwei Krankenschwestern, die nebeneinander tot lagen, ein Baby, dessen Körper verkohlt war, und ein Haufen Leichen, die auf einen Lastwagen geladen wurden.

Unter den Fotos befindet sich ein Bild von vier Geschwistern aus der Familie Jumla, auf dem ein älterer Bruder seinen jüngeren Bruder umarmt und ihre beiden Schwestern aufrecht stehen und schüchtern in die Kamera lächeln. Sie alle kamen am Samstagmorgen bei einem Angriff auf ihr Haus in Gaza ums Leben.

„Die israelische Armee bemüht sich, Schäden an Zivilist*innen und ziviler Infrastruktur gemäß den Kriegsgesetzen so gering wie möglich zu halten“, erklärte das Büro des Sprechers in seiner Antwort.

„Sie unternimmt große Anstrengungen, um vor der Durchführung von Angriffen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die in dem Artikel genannten Zahlen entsprechen in keiner Weise den laufenden Einschätzungen der israelischen Armee hinsichtlich des Ausmaßes der Schäden für Hamas-Kämpfer und ihre Formationen, die auf einer Vielzahl von Quellen und Daten basieren.“

Arwa Damon, Das Schweigen über Gaza

*Seit dem 7. Oktober 2023 hat Israel den Zugang ausländischer Journalisten zum Gazastreifen stark eingeschränkt und erlaubt nur noch seltene, streng kontrollierte Besuche unter militärischer Begleitung mit strengen Berichterstattungsbeschränkungen. Fast 200 Journalist*innen und Medienmitarbeiter*innen wurden von Israel im Gazastreifen getötet, wobei die Berichte palästinensischer Reporter*innen von den internationalen Medien häufig ignoriert werden. Kommunikationsausfälle und Infrastrukturschäden durch Bombardierungen beeinträchtigen regelmäßig die Fähigkeit der Journalist*innen im Gazastreifen, über die Lage innerhalb des Gebiets zu berichten.*

Von Arwa Damon, Los Angeles Times, 25. September 2025 (Originalbeitrag in englischer Sprache: <https://www.latimes.com/opinion/story/2025-09-25/gaza-palestinian-journalists-israel>)

Die Pressekonferenz, die die israelische Regierung letzten Monat am Grenzübergang Kerem Shalom nach Gaza veranstaltet hat, bot einen Blick auf die Betonmauern, die sich durch den Sand und die Trümmerdünen schlängeln, auf die israelischen Wachtürme und ein paar vorbeifahrende Armeefahrzeuge.

Näher als hier konnten ausländische Journalist*innen Gaza bisher nicht kommen, abgesehen von seltenen, sorgfältig von der israelischen Armee organisierten Ausflügen in den Gazastreifen, bei denen Journalist*innen angewiesen werden, mit keinem Palästinenser und keiner Palästinenserin zu sprechen – für den unwahrscheinlichen Fall, dass sie jemandem begegnen, während sie von der israelischen Armee umgeben sind.

Ein Journalist fragt die stellvertretende israelische Außenministerin Sharren Haskel, warum die Presse keinen Zutritt erhält.

„Wenn ich Reporterin wäre, würde ich gefälligst meine Fakten überprüfen“, antwortet sie und weicht so der Frage aus.

Der Journalist kontert, dass genau das der Grund sei, warum die ausländische Presse Zugang fordere.

„Sie sehen doch, Gaza ist ein sehr gefährliches Gebiet“, entgegnet Haskel ohne eine Spur von Ironie, obwohl die größte Gefahr für die Medien in Gaza Israel ist. Das Komitee zum Schutz von Journalist*innen hat seit dem 7. Oktober 2023 fast 200 Journalist*innen und Medienmitarbeiter*innen gezählt, die von Israel getötet wurden, wobei mindestens zwei Dutzend dieser Tötungen vom Komitee als vorsätzliche Morde eingestuft wurden.

Die Journalist*innen in Gaza müssen nicht nur dem Tod entkommen, um berichten zu können. Oft kommt es zu Kommunikationsausfällen oder Telekommunikationssysteme

fallen aus, weil es an Treibstoff mangelt oder weil Glasfaserkabel durchtrennt werden – in der Regel durch israelische Bombenangriffe.

Im Sommer beispielsweise hatten die Telekommunikationsteams in Gaza gerade erst die Verbindung zu den beschädigten Glasfaserleitungen wiederhergestellt, die Gaza-Stadt und den Norden fast eine Woche lang abgeschnitten hatten, als die Leitungen im Süden und Zentrum Gazas getroffen wurden.

Doch trotz all ihrer Bemühungen und trotz der emotionalen Belastung, der palästinensische Journalist*innen ausgesetzt sind, werden ihre Berichte oft diskreditiert und abgetan, nicht nur von Israel und seinen Unterstützer*innen, sondern oft auch von ihren Kolleg*innen in den ausländischen Medien, die von außen zusehen, sich kein eigenes Bild machen können und entweder nicht in der Lage oder nicht willens sind, sich wirklich gegen Israels Darstellung zu wehren.

Immer wieder haben israelische Politiker*innen Äußerungen wiederholt, in denen sie die palästinensischen Pressevertreter*innen in Gaza verleumden, indem sie in einigen Fällen behaupten, sie seien Mitglieder der Hamas, oder ihre Berichterstattung als voreingenommen ablehnen und ihre Beobachtungen und das, was sie unter Einsatz ihres Lebens mit der übrigen Welt teilen, in Frage stellen.

In einem solchen Fall sagte der Sprecher der israelischen Regierung, David Mercer, kürzlich in einem Interview mit einem britischen Fernsehsender: „Jede Nachricht, die aus Gaza kommt, wird von der Terrororganisation kontrolliert.“ Anschließend belehrte er den Moderator darüber, wie Journalist*innen ihre Arbeit überprüfen und ausführen müssen.

Vor dem 7. Oktober, während früherer „Eskalationen“, haben ausländische Journalist*innen Verzichtserklärungen unterzeichnet, die Israel von jeglicher Verantwortung für ihre Sicherheit entbinden. Ich selbst habe dies in meiner früheren journalistischen Tätigkeit als leitende Korrespondentin bei CNN getan.

Seit dem 7. Oktober war ich mit meiner Wohltätigkeitsorganisation, dem International Network for Aid, Relief and Assistance (INARA), vier Mal in Gaza, bevor mir Israel Anfang dieses Jahres ohne Angabe von Gründen die Einreise verweigert hat. Es ist erwähnenswert, dass die Einreiseverweigerungen für humanitäre und medizinische Missionen bis zu 50 Prozent betragen und humanitäre Organisationen nun vagen Warnungen ausgesetzt sind, sie dürften „Israel nicht delegitimieren“, da sonst die Einreise ihrer Mitarbeiter*innen und Hilfsgütertransporte verweigert werden könnte.

Wäre der ausländischen Presse die Einreise nach Gaza gestattet worden, hätten die Journalist*innen gesehen, was wir alle sehen, wenn wir vor Ort sind, sie hätten gesehen und gehört, was palästinensische Journalist*innen die ganze Zeit über berichtet haben.

Sie hätten Israels Behauptung, dass „die Hamas die Hilfsgüter stiehlt“, widerlegen können, da sie selbst die plündernden Banden in der „roten Zone“ gesehen und verstanden hätten, dass es sich dabei nicht um die Hamas handelt und auch nicht handeln kann, da sie sich frei

in einem Gebiet bewegen, das unter vollständiger israelischer Kontrolle steht und über dem ständig Drohnen kreisen.

Sie hätten die Zentren für Unterernährung und Krankenhäuser besucht und Kinder gesehen, die ihre letzten Atemzüge machten, während ihre Körper vor Hunger dahinschwanden, den Israel weiterhin leugnet, obwohl die von den Vereinten Nationen unterstützte Integrierte Klassifizierung der Ernährungssicherheitsphasen (IPC) im letzten Monat eine Hungersnot ausgerufen hat. Sie hätten die apokalyptische Zerstörung gesehen, den Schmerz in den Augen der Menschen, die Angst, die die Bevölkerung erfasst hat.

Sie hätten aus erster Hand verstanden, wie absurd es ist, dass Israel den Menschen mit falschen Versprechungen von „Unterkunft, Nahrung, Wasser und medizinischer Versorgung“ sagt, sie sollen sich in „sichere Zonen“ begeben.

Ich habe fast zwei Jahrzehnte als Journalistin aus einigen der schwierigsten Regionen der Welt berichtet, von Syrien bis Afghanistan, und ich habe noch keine Regierung oder kein Regime getroffen, das Journalist*innen die Einreise verweigert, wenn es nichts zu verbergen hat.

Es ist nicht so, dass wir nicht wissen, was in Gaza geschieht; wir wissen es aus den Berichten palästinensischer Journalist*innen. Aber Israels Darstellung wird mehr Glaubwürdigkeit beigemessen als den Berichten der Menschen, die das Geschehen selbst erleben und miterleben. Das ist kein neues Phänomen; seit Jahrzehnten werden Palästinenser*innen systematisch entmenschlicht und ihre journalistische Arbeit ignoriert. Diese Sichtweise prägt auch die Perspektive vieler ausländischer – insbesondere westlicher – Pressevertreter*innen.

Wenn sie einreisen dürften, würde das, was sie binnen nur weniger Minuten sehen könnten, mit einem Vorschlaghammer nicht nur die Vorurteile gegenüber palästinensischen Journalist*innen, sondern auch die Glaubwürdigkeit des israelischen Narrativs sofort zerschlagen.

Arwa Damon ist ehemalige leitende Auslandskorrespondentin von CNN und ist Gründerin des International Network for Aid, Relief and Assistance (INARA).

Lesehinweise:

Kinderpsychologin: "Wenn wir nicht über Gaza weinen können, worüber dann?"

Katrin Glatz Brubakk war für Ärzte ohne Grenzen in dem Krisengebiet und hat ihre Erfahrungen in einem Buch festgehalten. Ein Gespräch über Angst und die Folgen des Krieges für eine ganze Generation.

Interview von Viktoria Kirner, Der Standard, 29. September 2025

<https://www.derstandard.at/story/3000000287998/kinderpsychologin-in-gaza-wenn-wir-nicht-ueber-gaza-weinen-koennen-worueber-dann>

End the Genocide in Gaza: A Public Letter from Jewish Health Professionals

<https://www.jewishhealthcare.net/>

„Deutschland, warum bist du so leise?“

Gastkommentar von Alena Jabarine, Taz, 29.9.2025

<https://taz.de/Journalistin-ueber-Schweigen-zu-Gaza/!6112725/>

Bitte hören Sie nicht auf, über Gaza zu sprechen.

Mit allen guten Wünschen

Martha Tonsern

Dr. Martha Tonsern

Büro des Botschafters

Vertretung des Staates Palästina in Österreich, Slowenien und Kroatien und ständige Beobachtermission des Staates Palästina bei der UN und den internationalen Organisationen in Wien

Office of the Ambassador

Mission of the State of Palestine to Austria, Slovenia and Croatia and Permanent Observer Mission to UN and Int. Org. in Vienna

Josefsgasse 5

1080 Wien

Austria

Tel.: +43 1 408 820 315

Homepage: www.palestinemission.at

Facebook: www.facebook.com/palestinemissionvienna

Twitter: @PalMisAUT